



In das jetzt als Rathaus dienende ehemalige Amtsgericht lud der polnische Bürgermeister die Festenberger Besuchergruppe zur gemeinsamen Begegnung als Tagungsort ein.

Achtung, Festenberger, Goschützer!

Frau Agnes Zochel geb. Grottke, aus Festenberg, Bromberger Str. 4, jetzt wohnhaft in Sachsen-Anhalt, Güstenerstr. 17, O-3251 Neundorf, bat mich um die Anschrift von drei Festenberger Mädels, mit denen sie von Mai 1943 bis Ende Januar 1945 in der Rüstung im Sägewerk gearbeitet hat. Es handelt sich um Erika Neumann, Erna Gnerlich und Anneliese Fröhlich. Sie benötigt für ihre Rente eine Bescheinigung über das damalige Arbeitsverhältnis. Sollte eine der Angesprochenen oder eine andere Arbeitskollegin bzw. -kollege von dem Arbeitsverhältnis wissen, bitte ich um baldiges „Lautgeben“ an Agnes Grottke oder an meine Adresse.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß ich noch im Besitz von 2 Original-Feldpostbriefen an den Pfarrer Herrn Leo Franzkowski, Goschütz, bin, die ich gern den Absendern oder deren Angehörigen übergeben möchte.

1. Brief von Herrn Johannes Heiders vom 5. 7. 1942; 2. Brief von Uffz. Joh. Strauß vom 6. 10. 1941.

In Rinteln konnte ich im vorigen Jahr einen Brief dem Absender selbst und einen Brief einer Schwester übergeben.

Horst Titze, Am Dreieck 12,
4100 Duisburg 14

Festenberger Reisegruppe zu Besuch in der alten Heimat – 25. bis 30. August 1991 –

Sehnsucht und eine verständliche Neugier auf das gewohnt Verbliebene von der ehemaligen Tischlerstadt Festenberg und der sich bis zur Gegenwart entwickelnden polnischen Stadt Twardogóra waren wohl die Auslöser für eine erneute Reise in die vertraute, alte Heimatstadt.

Routinemäßig lange geplant und sorgfältig organisiert war Schwandorf in der Oberpfalz Abfahrtsort. Die augenscheinlich erlebten Eindrücke während der Fahrt durch die CSFR, Route Waidhaus-Pilsen-Prag-Königgrätz-Nachod bedürfen nicht erneut einer Wiedergabe. Als Novum aber recht vorteilhaft wirken sich an den tschechischen-polnischen Grenzstationen die einfach und freundlich gehandhabten Kontrollmaßnahmen aus. Ohne Visa und mit sporadischer Paßkontrolle können deutsche Touristenbusse relativ schnell passieren, sofern kein Durchlaßstau blockiert. Bedingt der Veränderungen im bisher staatlich gelenkten ORBIS-Reiseservicegetriebe sind auch die polnischen Reiseleiter ab Grenze nicht mehr von Nöten. Buchungen von deutschen Reiseunternehmen nach Polen über den ORBIS-Riesen in Warschau gehören der Vergangenheit an. Die bekannten Touristenhotels in Breslau wickeln eigenständige Quartierbelegungen ab.

Dergestalt war unser Fahrziel, das Novotel in Breslau trotz einstündiger Pause in Prag und einem Abstecher durch das Kurgelände in Bad-Altheide etwa gegen 16.00 Uhr erreicht. Nach problemloser Zimmerzuweisung und entspannt für das Abendessen sann man dem nächsttägigen Besuchsbegehren für das Heimatstädtchen Festenberg entgegen. Wegen der Fülle des Programms wurde auf die obligatorische Breslaurundfahrt verzichtet, den erstmaligen Besuchsteilnehmern als Kompromiß aber die wichtigsten Vorzeigebjekte der Breslauer Wahrzeichen einvernehmlich angefahren und im Schritttempo augenscheinlich dargeboten. Mit den Erläuterungen der perfekt deutsch sprechenden Reisebegleiterin Anna – aus Wilna stammend – war man sehr zufrieden.

Festenberg wurde am Montag durch den langen Brieser Wald über Sandraschütz angefahren. Am Halte- u. Ausstiegspatz am

Restaurant –ehemalig Postamt – waren informierte, insbesondere deutschverbundene Bewohner empfangsbereit. Goschütz und Neumittelwalde – Interessierte wurden per Privat-Taxi chauffiert.

Wahrgenommen wurde von allen Teilnehmern unmittelbar nach Ankunft der Besuchseinlaß in die ehemals evangelische Kirche. Eine katholische Nonne umrahmte den Kurzaufenthalt mit Orgelweisen. Auch dem vorgesorgten Programmwunsch für die Besichtigung der ehemals evangelischen Volksschule stieß bei der kompetenten Gastgeberstelle auf offene Ohren. Die Aula machte einen sehr gepflegten Eindruck. Jeder, der diese Schule ja mindestens vier Jahre besuchte (Abgang in weiterführende, höhere Schulen) stellte noch viel Identisches zu unserem damaligen Gewohnen fest. Sogar die Treppenbrüstung mit den vermauerten Marmorgriffkronen zeugen noch auf so manche Rutschpartie von oben nach unten aus eigener Lausbubenzeit. Heute ist eine zusätzliche Sicherheitsführung installiert.

Die folgenden Interessenwegegenöß jeder Festenberger nach eigenem Willen. Ein paar erstmalige Besucher fanden erklärlicherweise zu dem allgemeinen Stadtbild von heute zur damaligen Kinder- und Jugendzeit aus der Festenberger Ära stellenweise keine Orientierung mehr. Die baulichen Veränderungen außerhalb der Kernstadt erklären die Logik der verflochtenen Jahrzehnte unter fremden Besitzern.

Zum bestellten Mittagessen in einem Disco-Lokal, das als solches aus dem ehemaligen, kircheigenen Wohnhaus (zuletzt Familie von Superintendenten Blech) entsprechend umgebaut wurde, fand sich die Gruppe wieder. Das Menü war pro Kopf mit etwa 38800 Zloty angekündigt, es entsprach somit bei einem Umtauschwert von 1 DM = 6000-6200 Zloty einem Speisepreis von etwa DM 6,40 inklusiv Getränke. Mit unserem Zahlpreis von DM 10,- pro Gast konnten ein paar armen Seelen geholfen werden.

**Redaktionsschluß
für die November-Ausgabe
ist der 20. Oktober 1991**



Die Festenburger Gruppe beim polnischen Bürgermeister und seinem Vertreter in Tardogora.

Persönliche Einladung für die deutschen Besucher in den Sitzungssaal des Magistrats durch den Bürgermeister und dessen Vertreter

Als mir als Organisator der Besuchergruppe bei Tisch unsere Reisebegleiterin Anna deutete: „Herr Kleinert, der örtliche Bürgermeister möchte Sie mal kurz im Lokalfloor sprechen“, verschlug es mir momentan die Stimme. Was mag wohl plötzlich passiert sein? In Windeseile fanden meine Gedanken auch keinen plausiblen Grund. Und verbrochen hat doch niemand etwas bei dieser disziplinierten Truppe, die ich doch ziemlich alle kenne einschließlich meiner eigenen Unbescholtenheit, dachte ich.

Also ran an den Unbekannten, der mich in Begleitung seines Vertreters auf polnisch sehr freundlich begrüßte und mir über die nun fungierende Dolmetscherin Anna folgendes kund gab:

Als Bürgermeister dieser Stadt und in Begleitung meines Stellvertreters heiße ich Sie und Ihre Besuchergruppe auf das herzlichste willkommen. Es ist heute unser von Herzen kommender Wunsch, Sie mit allen teilnehmenden Besuchern zu einer formellen Begrüßung in das Rathaus – Sitzungssaal im ehemaligen Amtsgerichts – einzuladen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie diese Einladung annehmen. Meine Antwort:

Verehrte Vertreter dieser Stadt, Ihr spontan persönliches Erscheinen gaben mir bei der übermittelten Aufforderung durch die Dolmetscherin momentane Rätsel auf. Um so freudiger beglückt mich Ihr ausgesprochener Wunsch für die Einladung in Ihr Stadtdomizil. Namens der Besuchergruppe nehme ich Ihre Einladung dankbar an, denn wie Sie sicher vermuten, entstammen alle Besucher dieser ehemals deutschen Stadt Festenberg. Der Besuchstermin wurde auf Dienstag, den 27. 8. 91 um 10.00 Uhr vereinbart.

Mit diesem unerwartetem Ereignis befaßten sich nun alle betroffenen Köpfe und

die Pilgerstunden verrannen bis zur Rückfahrt in das Breslauer Hotel am ersten Tage wie im Fluge. Die gewählte Rückfahrt über Großgraben, Juliusburg gewährte allen bei Langsamfahrt den Blickfang auf die in den letzten Heimatblättern zu lesenden Versionen über die Festenberger „Negersiedlung“. Diese holzgekleideten Häuser lassen in der Hinterfront zur Straße ihren Nutzungswert noch immer erkennen. Dies ist doch ein Zeugnis für den aufopfernden Handwerkerfleiß der Festenberger Erbauer bei damals spärlichsten Mitteln.

Der nächsttägige Vormittagsbesuch durchkreuzte so manch vorgesehene Entdeckungsobjekte. Priorität hatte nun die Einladung des Bürgermeisters. Der Saal des einstmaligen Schöffengerichts nahm unsere 45 Besuchergäste problemlos auf. Das Amtspersonal servierte Kaffee oder Tee zu sehr gut schmeckenden Plätzchen. Der Bürgermeister begrüßte alle anwesenden Festenberger und gab der Freude Ausdruck, daß seine Einladung angenommen wurde. Namens der Stadtvertretung sei es sein Wunsch einer ehemaligen deutschen Heimatgruppe die Reife eines offiziellen Kontaktes zueinander zu bekunden. Dieser Anfang möge eine erhoffte Resonanz für künftige Kontakte zu Bürgern der Stadt Twardogora finden.

Zu seiner Person stellte er sich mit Namen Zbigniew Potyrala vor, sei 38 Jahre alt und letzt für vier Jahre auf demokratischer Basis zum Bürgermeister wiedergewählt worden. Er vertrete selbstbewußt in verantwortlicher Weise die Geschicke der Stadt von 6200 Einwohnern. Die enorm angespannte Haushaltslage drücke ihn mit Sorgen. Es fehle der Segen bei zufließenden Finanzmitteln der übergeordneten Zuweisungsstellen. Dem hohen Bedarf auf vielen Sektoren seien unüberbrückbare Grenzen gesetzt. Viele Vor-

haben können nicht verwirklicht werden oder harren auf der Warteliste. Der größte arbeitgebende Betrieb für die Fahrzeug- und Traktorenindustrie stagniert. Bei radikaler Belegschaftsreduzierung (Freisetzung und vorgezogener Ruhestand bei über 50jährigen) gibt es für die Verbliebenen wöchentlich nur drei Tage Arbeit. Kleine Handwerksbetriebe, insbesondere Tischlereien drücken Absatzprobleme für den Export. Aufträge von westeuropäischen Ländern seien spärlich oder sie werden kurzfristig storniert. Die Arbeitslosigkeit am Ort läge bei ca. 5 % (vermutlich aber höher!).

Der Bürgermeister leitete seine Ausführungen auf die Bitte über, ihm und seinem Vertreter die Eindrücke von der Besucherseite über die alte Heimatstadt Festenberg bedenkenlos wiederzugeben. Dieses Zeichen zum freien Dialog war natürlich Genugtuung, zunächst Kritikbehaftetes an den kompetenten Mann zu bringen.

- 1) Die einstmals schöne evangelische Fachwerk-Kapelle befindet sich in einem schauderhaft, beschämendem Zustand. Die Eingangstür mit Sperrbrettern vernagelt.
- 2) Die Stauanlage, einst eine Oase aller Badefreudigen ähnelt heute einer schlammigen Stadtgrube. Warum läßt man den natürlichen Bächen nicht wie früher den freien Zulauf für das anstaubare Badebecken.
- 3) Die Kernstadt linksseitig der Schloßstraße zum Unterring wirkt mit ihren Baulücken geisterhaft. Fachgeschäftliche Neubauten würde die Stadtbevölkerung zum nötigen Konsumbedarf lebenswerter machen, zumal der Wohnblock auf der Gegenseite an anderer Stelle besser stünde.
- 4) Warum gibt es in dieser Stadt kein Bankgeschäft? Wir hatten damals in dem kleineren Festenberg drei an der Zahl. Heute hätten wir gern in dieser Stadt ein paar DM umtauschen wollen. Leider mußte auch unser Busfahrer von

der Dieselbetankung Abstand nehmen, mangels Geldumtausch. Die nächst zur Verfügung stehenden Bankgeschäfte sind in Oels.

- 5) Warum baut man in dieser Stadt kein Hotel oder mangels Investoren keine Gaststätte mit Gästezimmern? Gäbe es solche Quartiere würde mancher Festenberger Besucher lieber am Ort anstatt in Breslau Quartiere buchen.

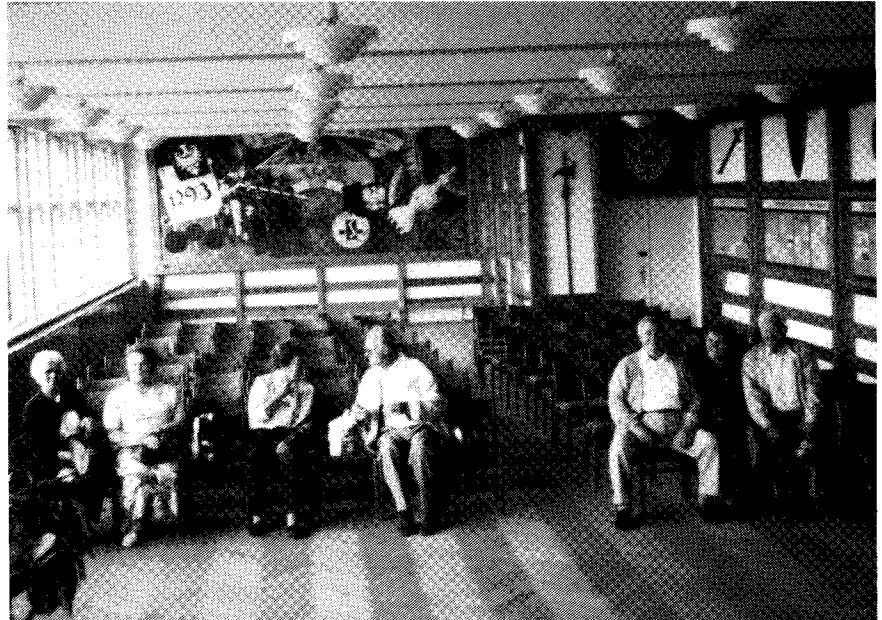
Noch andere überkreuzte, kritische Fragen wurden durch den Bürgermeister unterbrochen mit der Bemerkung, er wolle die aufgezählten Problemfälle gern beantworten: Zu Punkt

- 1) Diese Rüge habe ich spontan erwartet. Sie ist voll berechtigt. Was da in der Vergangenheit von meinen Vorgängern grob vernachlässigt wurde, dafür kann und will ich zwar nicht Buße leisten, aber dennoch für Abhilfe durch Renovierung bemüht sein. Der traurige Zustand dieses Kirchleins geht mir selbst schmerzhaft an den Nerv. Im polnischen Finanzgebaren gibt es keine Kirchensteuer wie in anderen Staaten. Bei Finanzierungen durch den Staat werden selbst katholische Kirchen nur in äußersten Notfällen mit Zuschüssen bedacht. Der Bedarf für Twardogora sei mit den zwei vorhandenen Kirchen gedeckt. Ich werde aber dennoch Wege finden, um diesen traurigen Zustand zu beheben. Ich möchte aber auch klarstellen, daß ich nicht als Finanzbettler auftreten kann. Auf Ihre eventuellen Unterstützungsangebote würde ich aber nicht verzichten.

- 2) Wie Sie wissen, gab es früher in Festenberg weder eine Kanalisation noch eine Kläranlage für den Gesamort. Beide Projekte wurden erst mit hohem Aufwand gebaut. Der Wasserbedarf allein für den haushaltlichen Wohnbereich spärlich gedeckt, so daß alle verfügbaren Quellen und angesprochenen, natürlichen Bachzuflüsse vorrangig die Bevölkerung mit Wasser versorgen müssen. Außerdem haben Untersuchungen ergeben, daß der Untergrund der ehemaligen Stauanlage derart schlecht ist und eine Sanierung dem Kosten-Nutz-Effekt zuwiderläuft. Sie müssen damit rechnen, daß aus Ihrer Stauanlage in absehbarer Zeit ein Kinderspielplatz in Verbindung eines Kultur- und Jugendsportzentrums entstehen wird. Ungeachtet dessen wird an einer anderen Stelle eine Badeanstalt in freier Natur geplant.

- 3) Ich wünschte mir auch, daß sich mutige Investoren fänden, die die noch vorhandenen Baulücken mit Fachgeschäften bebauen. Die politische Wendeära läuft ja auch in Polen auf möglichste Privatisierung hinaus.

- 4) Bis Sie wieder kommen, werden Sie Gelegenheit haben, in Twardogora polnische Zahlungsmittel im Umtausch zu erwerben.



Während der Besichtigung in der Aula, ehemalige Volksschule, jetzt Berufsschule.

- 5) Die Attraktivität im Touristengewerbe spricht nicht für Twardogora. Ob Hotel oder Gaststätte mit Zimmerservice sind wir jederzeit auf Anfragen von Investoren angebotsbereit. In Erwiderung Ihrer Meinung, daß nur Engländer und Franzosen bei Grundstückskäufen oder anderweitigen Baulichkeiten auf polnischen Boden vorrangige Erwerbsgenehmigung bekämen, kann ich Ihnen sagen, daß auch Sie als Deutsche bei uns Grundstücks- oder andere Bauobjekte kaufen können. Mir ist Gegenteiliges nicht bekannt.

Auf eine noch meinerseits gestellte Frage, ob dem Stadtoberhaupt die Stadtgeschichtszahl 1293 von Bedeutung bekannt sei, kam die Antwort wie folgt: ich kenne sie sehr wohl. Die Pläne für die 700-Jahrfeier werden geschmiedet und wir wünschen uns schon heute eine große Schar Festenberger Teilnehmer. Er gab auch zu verstehen, daß sich

der angebotene, erstmals zustandegekommene Kontakt in kleinem Rahmen für die Zukunft auf breiter Basis, zum Segen beider heimatbetroffenen Bürgerkreise vertiefen möge. Als anlaufende Kontaktperson von der Gruppe benannt, sicherte ich dem Bürgermeister zu, über das Groß Wartenberger Heimatblatt medimental alle Festenberger von dem neuen Besuchereignis zu berichten. Er bat mich abschließend, allen Festenbergern in den deutschen Bundesländern kund zu tun, daß er für sie bei der Kommune gern ein offenes Ohr haben wird. An der Dolmetscherfrage soll es nicht mangeln. Wir verabschiedeten uns dankbar mit meiner Zusage, auf postalischem Wege mit kontaktspezifischen Anlaufinformationen helfend für eine Vertrauensbrücke zu sorgen.

Der Discolokalpächter mit Personal erwartete uns zum vereinbarten Mittagessen und die Breslaufrückfahrt, diesmal wie geplant über Goschütz, Militsch, Trebnitz. Die friedlich schöne Natur und die im Rau-



Abschied der Gruppe vor dem Hotel Skalny, Krummhübel.



Die Stadtvertreter mit der Dolmetscherin verabschiedeten sich von der Festenberger Besuchergruppe.

me Militsch umgebenden Teiche und Weiher waren eine Augenweide. Dort finden auch die vielen Störche das, was sie bei uns entbehren müssen. Bei der Durchfahrt machte allen die Stadt Militsch ob der Sauberkeit und dem konsumfreundigen Bürgerleben einen sehr guten Eindruck.

Der Quartierwechsel am Mittwoch in das Hotel Skalny in Krummhübel, die weit nach dorthin ausholende Fahrt über Liegnitz mit Pauseneinlage, dem kleinen Stadtbummel in Striegau und das immerschöne Riesengebirge während der Tagesrundfahrt am Donnerstag schlossen die schöne Schlesienreise ab. Es wurde mir überzeugend versichert, daß es allen sehr gut gefallen hat und der eine oder der andere beim nächsten Mal wieder dabei sein will.

Allen Lesern sei gesagt, daß ich mich in diesem Bericht bewußt etwas ausführlicher auf die Begegnung mit der polnischen Stadtvertretung in Twardogora konzentriert habe.

In der Zwischenzeit habe ich bei einem Telefonanruf in anderer Angelegenheit unserem Kreisvorsitzenden, Herrn von Korn von unserer überraschenden Einladung in das Stadtparlament vorab unterrichtet. Es ist zu vermuten, daß er den offiziellen „Kontaktfaden“ gern aufnehmen wird.

Günther Kleinert, Graf v. Drechsel-Str. 5
8460 Schwandorf, Tel. 09431/9848

WER IN DIE HEIMAT FÄHRT
und Fotos macht, sollte diese dem Heimatblatt einsenden, damit wir sie veröffentlichen und so allen Lesern eine Freude bereiten können. Auch ein Erlebnisbericht würde viele Leser erfreuen, besonders unsere „Alten“, die nicht mehr reisen können. **DER VERLAG**

Die Landsmannschaft Schlesien erklärt:

Ja zur deutsch-polnischen Nachbarschaft, nein zu den beiden Polen-Verträgen

(1.)

Mit der Ratifizierung des Warschauer Grenzvertrages wird die von Josef Stalin 1945 in Potsdam gezogene Oder-Neiße-Linie als Grenze bestätigt und damit Stalins Erbe demokratisch abgesegnet. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, da das sowjetische Imperium zusammenbricht und die drei baltischen Staaten, die als Folge des Hitler-Stalin-Paktes von 1939 fünf Jahrzehnte sowjetischer Herrschaft unterworfen waren. Das Görlitzer Abkommen, 1950 zwischen zwei kommunistischen Diktaturen, d. h., den beiden demokratisch nicht legitimierten Regierungen in Ost-Berlin und Warschau abgeschlossen und vom Deutschen Bundestag, der Bundesregierung und den drei Westmächten für null und nichtig erklärt, soll jetzt zur rechtlichen Voraussetzung für die Oder-Neiße-Linie einschließlich von Stettin und Swinemünde westlich der Oder erklärt werden.

Mit der Ratifizierung des Warschauer Grenzvertrages wird die Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat legalisiert und 104000 qkm des Besitzstandes des Deutschen Reiches nach Versailles und während der friedlichen Weimarer Republik werden fremder Souveränität unterstellt. Wer zum Warschauer Grenzbestätigungsvertrag ja sagt, sagt ja zur Stalin-Linie und zur Vertreibung.

(2.)

Mit der Ratifizierung des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages wird zwar den Deutschen in der Heimat die ihnen 45 Jahre hindurch verweigerte Gleichstellung und Gleichberechtigung zugesprochen, aber es fehlt nach wie vor jede rechtliche Grundlage für die autonome Selbstverwaltung der Deutschen, für die institutionelle und finanzielle Sicherung deutscher Kindergärten und deutscher Schulen, für die beiderseits zu besetzenden Schiedsgerichte in Konfliktfällen. Den Deutschen wird die ihnen zustehende deutsche Staatsangehörigkeit nicht bestätigt. Das Recht auf die Heimat wird verweigert. Die Frage des geraubten Eigentums und einer Wiedergutmachung wird ausgeklammert.

Wer zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag ja sagt, sagt ja zu vagen Ankündigungen und zur Fortdauer der Ungleichbehandlung der Deutschen unter polnischer Herrschaft.

(3.)

Wir streben eine gute deutsch-polnische Nachbarschaft auf dem Fundament des Rechts und der geschichtlichen Wahrheit an. Wir streben ein Zusammenwirken von Deutschen und Polen zum Segen der leider immer mehr verkommenen Heimat an. Indem wir jede gewaltsame Veränderung des gegenwärtigen Unrechtszustandes verurteilen, fordern wir, daß Deutsche und Polen, was bis jetzt versäumt worden ist, friedlich-schiedliche über die Zukunft der jetzt freien

Nachbarn in einem freien Europa miteinander sprechen, verhandeln und sich auseinandersetzen müssen. Bis zur Stunde ist uns Deutschen das Recht auf freie Selbstbestimmung und das Recht auf die Heimat verweigert worden.

Mit der Bestätigung eines offenkundigen Unrechts, mit rechtlich nicht abgesicherten Ankündigungen und mit einer Vertagung der zur Lösung anstehenden Fragen wird der deutsch-polnischen Verständigung nicht gedient. Die beiden vorliegenden Verträge stiften keinen Frieden zwischen den Völkern. Nur was gerecht geregelt, ist endgültig geregelt.

Gemeinsame Erklärung der Außenminister von Deutschland, Frankreich und Polen

am 29. August 1991 in Weimar

Europa steht an einem historischen Wendepunkt seiner Geschichte. Seine Völker und Staaten haben den Weg zu neuen Formen des Zusammenlebens beschritten. Wir sind uns bewußt, daß für das Gelingen zukunfts-fähiger Strukturen europäischer Nachbarschaft Polen, Deutsche und Franzosen maßgebende Verantwortung tragen.

Wir haben jetzt die einmalige Chance, das neue Europa in gemeinsamer Verantwortung im Geist menschlicher Solidarität, im Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit und auf der ererbten Grundlage gemeinsamer Werte zu entwickeln. Der natürliche Wunsch aller Völker, Demokratie, Wohlstand und Sicherheit zu verwirklichen, kann auf Dauer nur durch vereinte Kräfte des ganzen Europas Erfüllung finden.

Es gilt jetzt, die Netze der Kooperation immer dichter zu knüpfen, die die Völker und Staaten über einst trennende Grenzen hinweg auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens miteinander verbinden. Wir brauchen eine Vielfalt von Beziehungen in Europa und zwischen seinen Regionen. Insbesondere durch grenzüberschreitende regionale Zusammenarbeit wird das Zusammenwachsen Europas für die Bürger erfahrbar. Sie ist zwischen Deutschland und Frankreich selbstverständlich geworden, an der Grenze zwischen Deutschland und Polen ist sie ein Schlüssel für die künftige Gemeinsamkeit der Staaten und ihrer Bürger. Es werden immer mehr gesamteuropäische konföderale Strukturen entstehen.

Werben auch Sie einen
neuen Leser





1899 ließ der Ehrenbürger Geheimer Kommerzienrat Wilhelm Ledermann, Berlin, ein geborener Groß Wartenberger, anstelle des Röhrständers auf dem Ring einen Zierbrunnen nebst zwei Pumpen errichten. Die feierliche Übergabe an die Stadt war am 8. August 1899.

75. Geburtstag

Am 27. Oktober 1991 wird Frau Inge Wörner geb. Waetzmann, Tochter des lange Jahre in Groß Wartenberg an der Schloßkirche als Kantor tätig gewesenen Lehrers Karl Waetzmann, ihren 75. Geburtstag feiern können. Sie lebt jetzt in 4435 Horstmar, Kleine Stadtstiege 2a, Tel. 02558/1371. Die Jubilarin hat oft mit ihren redaktionellen Beiträgen und Gedichten die Leser des Groß Wartenberger Heimatblattes erfreut. Ihre Tagebuchaufzeichnungen aus dem Schicksalsjahr 1945, mit dem Titel „Vierzig Jahre danach“ sind als 190seitige Broschüre 1987 im Helmut Preußler Verlag Nürnberg erschienen. Wir gratulieren der Jubilarin zum 75. Geburtstag ganz herzlich und wünschen noch viele Jahre reichen Erlebens und Schaffens.

Das Görlitzer Abkommen ist das am 6. Juni 1950 zwischen den beiden kommunistischen Diktaturen in Ost-Berlin und Warschau abgeschlossene Abkommen. Es war vom Deutschen Bundestag und der Bundesregierung, aber auch von den drei Westmächten für null und nichtig erklärt worden.



Zum Bericht „Markuskirche und Markusfest“ in Nr. 7/8 1991, S. 9. 1922 war Paul Paech Wirt des Gasthauses „Zum Weißen Giebel“. Hier ein Familienbild aus demselben Jahr. Heute ist das Gebäude ziemlich verfallen.



Rückkehr von einer Markusprozession auf dem Ring in Groß Wartenberg. Hinter der Kapelle sieht man Hauptlehrer und Kantor J. Franzkowski. Wer erkennt noch die Geistlichen? In welchem Jahr ist das Foto entstanden? (Reproduktion von H. Pietzonka)



Eine Gruppe von „Glaube und Schönheit“ im Jahr 1936 auf der Hindenburgstraße. Wilhelm Helbig mit dem Schifferklavier. Links davon Hanne Wangorsch (geb. Wanzenk), rechts Ulla Paech. Man sieht weiterhin Hanne Opatz und Lotte Albrecht.

Castrum et civitas Warthinberch

War Daniel Gomolka nur ein „schreibseliger Sammler, Bürger und Gräupner“?

Im Jahr 1294 trat Heinrich V. Herzog von Breslau an Heinrich III. von Glogau mehrere Städte ab, unter ihnen auch Wartenberg, so wird es einfach genannt, während es bei einigen anderen z. B. bei Oels und Namslau, Stadt und Hus heißt (Haus, Schloß). Erst 1323 heißt es castrum et civitas Warthinberch. Daraus läßt sich vermuten, daß zwischen 1294 und 1323 eine Erweiterung der Befestigung zu einer Burg geschah.

Die wichtigste Begebenheit jener Zeit ist die Einwanderung deutscher Kolonisten in Schlesien und die damit verbundene Einführung des deutschen Rechts. Wartenberg ist zuverlässig nach deutschem Recht eingerichtet worden. Die Urkunden sind wahrscheinlich in dem Brandunglück von 1554 verloren gegangen.

„Am 9. Februar 1574 erscheinen Bürgermeister und Rathmanne der Stadt Wartenberg durch zwei Deputierte vor dem Rathe der Stadt Oels.“ Sie lassen sich bestätigen, daß aus glaubwürdiger Erfahrung und einigen alten fürstlichen Briefen und Urkunden, Wartenberg nach allen den Freiheiten ausgesetzt gewesen, wie die Stadt Oels.

Die Stadt Oels willfahrte dem Ansuchen der Wartenberger.

Oels wurde als Stadt nach deutschem Recht am 22. Februar 1255 gegründet. Namslau hatte bereits vor 1270 deutsches Recht, Bernstadt 1266, Festenberg, am 1. August 1293. Festenberg ist also im Jahr 1993 700 Jahre alt.

Wartenberg dürfte nach einer Aufstellung „Geburtstage der deutschen Städte in Schlesien“ von Hans Hartkopf (Der Schlesier, Nr. 23/24, 7. Juni 1973) im Jahr 1276 durch Herzog Heinrich IV. von Breslau das Stadtrecht verliehen bekommen haben. Um 1323 findet man die Schreibweise Warthinberch, Wartinberg, Wartemberg. Der deutsche Name ist schon so gebräuchlich, daß er in Urkunden angewendet wurde.

Friedrich G. G. Kurts, Rektor der evangelischen Stadtschule in Wartenberg beschreibt in seinem 1846 herausgegebenem Buch „Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Stadt und Standesherrschaft Wartenberg“ seine Heimatstadt (gedruckt in der Stadtbuchdruckerei A. Ludwig), im ersten Abschnitt, der ältesten Zeit; „Wartenberg unter den Piastischen Herzögen“, wobei er ab Seite 20 bis 23 über zwei unglückliche Schicksale unserer Gegend berichtet.

1438 fiel der polnische König Wladislaw mit zwei Heeren in Schlesien ein, deren eines das Oelsnische (also auch Wartenbergische) verwüstete.

1444 betraf die Stadt ein großes Brandunglück. Wir besitzen darüber nur die Nachricht des Gomolke. Er schreibt: „Am 6. Januar brach das Feuer aus und griff bei dem heftigen Winde (und wahrscheinlichem Wassermangel) so rasend um sich, daß es in wenigen Stunden 580 Häuser in Asche legte. An der Kirche St. Peter und Paul

wurde das Dach ruiniert und ein Teil des Gewölbes zersprengt. Eine über dem herrschaftlichen Chore bei der Reparatur angebrachte Inschrift hat früher die traurige Begebenheit bezeugt.“

Friedrich Kurts fügt an dieser Stelle auf Seite 21, eine Fußnote an, in der er seine Bedenken für die Richtigkeit über diese Nachricht ausdrückt. Sie ist voller Zweifel an der Richtigkeit der von Gomolke beschriebenen Geschehnisse. Sie lautet: „Ich will überhaupt einige Bedenken über die Genauigkeit der Nachricht von jenem Brande nicht unterdrücken. Der Scholiast zu Henelius, der vor Gomolke schrieb, und seine Nachrichten wohl an rechter Stelle sammelte, sagt von jenem Brande nicht ein Wort. Ferner: in der katholischen Kirche befindet sich an dem Gewölbe über dem Hochaltar ein Wappen der Herrn von Haugwitz. Wie ist dies anders hinaufgekommen; als dadurch, daß die Herrn von Haugwitz das Gewölbe haben reparieren lassen. Diese Herren haben Wartenberg vor 1490 keinesfalls besessen.“

Friedrich G. G. Kurts meint dabei auch, die Angabe von 580 niedergebrannten Häu-

sern sei anzuzweifeln, selbst wenn man bedenkt, daß jene Häuser klein und leicht gebaut waren, würde diese Zahl von 580 Häusern die heutige Größe der Stadt (um 1846) um das Dreifache übersteigen. Dies sei jedenfalls unwahrscheinlich.

In einer Bauordnung von 1539 zählte man 110 brauberechtigte Häuser. Nimmt man die Zahl 110 von den 580 Häusern hinweg, so blieben 470 Häuser die nicht brauberechtigt gewesen wären. Man ist genötigt die Vorstellung einer solchen Ausdehnung der Stadt für einen Irrtum zu halten, so meint F. Kurts.

Ebenso unsicher ist, was von der Erbauung der Stadt, nach dem Brand, durch die Juden erzählt wird. Demnach hat man die nicht bebauten Brandstellen den Juden geschenkt, wenn sie bauen wollten. In dem erwähnten Namensverzeichnis von 1539 fand Kurts jedoch keinen jüdischen Namen. Kurts meint dazu: „außerdem fand eine Hauptverfolgung der Juden erst zehn Jahre später in Breslau statt“.

Dort wo jetzt Paulschütz liegt, sollen ehemals zahlreiche Juden gleichsam eine eigene Stadt, oder einen Stadtteil, bewohnt haben.

Die mehr als 200 Jahre dauernde Regierung Oelsnischer Herzöge über Wartenberg haben keine geschichtlichen Spuren hinterlassen. Die letzte von einem Herzog zu Oels ausgestellte Urkunde datierte vom Mittwoch nach Jubilate 1489.

Urangrube im schlesischen Schmiedeberg

(GNK) In Polens Medien wurden noch vor Kürze die Stollen des schlesischen Schmiedeberg gepriesen, wo Erwachsene, aber auch Kinder, ihre Bronchien- und Asthma-Beschwerden kurieren konnten. Das zum Bad hochstilisierte Städtchen in den Sudeten hatte unter Tage eine besondere Inhalationshalle für Kinder eingerichtet. Die Luft in den früheren Stollen des angeblichen Erzbergwerks sollte besonders heilbringend sein. Und: Es wurden devisenbringende Westpatienten umworben.

Jetzt wartete die Warschauer katholische Zeitung „Slowo Powszechnie“ (Allgemeines Wort) mit einem niederschmetternden Bericht auf: Die Grube war keine Erzgrube, sondern ein Uranbergwerk, das bis 1956 den Sowjets Rohstoff für ihre Atomwaffen lieferte. Zwar wurde die Grube 1956 geschlossen, noch bis 1972 wurden aber die Halden mit Urankonzentrat in Richtung UdSSR abtransportiert.

Die dort arbeitenden polnischen und deutschen Kumpels waren zur Geheimhaltung verpflichtet worden, sogar die Stadtväter waren der Meinung, daß im Bergwerk lediglich Eisenerz gefördert wurde. Jetzt wurden entsprechende Geheimdokumente gefunden, aus denen hervorging, daß KP-Chef Gomulka in den 70er Jahren versuchte, die Grube für seine geplanten Atomanlagen zu reaktivieren. Jetzt haben die Ärzte auch eine Erklärung dafür, daß unter den ehemaligen polnischen Bergleuten sehr viele an Leukämie erkrankten und verstarben.

Experten sollen inzwischen festgestellt haben, daß es in der Grube „nicht leuchtet“, ergo man sich dort aufhalten konnte. Doch die Zeitung wartet auf neue „gründliche Forschungen, die jegliche Zweifel beseitigen.“ Man hat zwar die Hoffnung, daß die Untersuchungen gut ausfielen, aber laut polnischem Sprichwort ist die Hoffnung nicht selten die 'Mutter der Naiven'.

PDS-Vermögen beschlagnahmen

(GNK) Die Thüringer CDU will Initiativen mit dem Ziel das Vermögen der SED-Nachfolgerin PDS einzuziehen angreifen. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Wolfgang Fiedler erklärte: Es ist ein Unding, daß bislang nicht die Schuldigen für die Schäden der SED-Zeit haften, sondern der Bund – und damit der Steuerzahler. Die CDU-Landtagsfraktion forderte deshalb die Landesregierung auf, im Bundesrat einen Gesetzentwurf einzubringen, der das unter der Verwaltung der Treuhand stehende Vermögen der SED/PDS als zu Unrecht erworben einstufen und somit die ersatzlose Enteignung ermöglichen soll. Mit den Milliardenbeträgen, die von der SED angehäuft und von der PDS übernommen worden seien, sollen die Zwangsausgesiedelten, Enteigneten, von der DDR-Willkürjustiz zu Unrecht Verurteilten und andere Opfer des Stalinismus entschädigt werden.

Werbt fürs Heimatblatt

Lang, lang ist's her...

Drei heitere Erinnerungen von W. Ernst, Leonberg/Württ.

Bevor ich 1925 von der Breslauer Regierung an die Festenberger Mittelschule versetzt wurde, war ich von 1919 bis 1924 Lehrer an der Trebnitzer „Kaiser-Wilhelm-Schule“.

Wie ich ein einziges Mal in meinem ganzen Lehrerleben zu spät in die Schule kam und dafür vom Schulrat noch gelobt wurde

Wie schon am Anfang des Teiles II erwähnt, waren wir nach Schluß des 1. Weltkrieges ab 1919 in Trebnitz eine kleine Gruppe befreundeter junger Lehrer, unternehmungslustig und für unseren Beruf begeistert. Um uns gemeinsam auf die 2. Dienstprüfung vorzubereiten, fanden wir uns außerhalb der Dienststunden zu einer kleinen Arbeitsgemeinschaft alle zwei Wochen zusammen. Doch jeweils nach ein paar Monaten hatten wir natürlich auch das Bedürfnis, mal gemeinsam „auszuspannen“.

Der Leiter der „Kaiser-Wilhelm-Schule“, an der ich damals unterrichtete, Schulrat Wißkott, hatte außer seinen guten Eigenschaften auch zwei für uns unangenehme: er war früh der erste in der Schule und kontrollierte, ob alle Lehrer pünktlich anfangen – und er gab einigen unserer Schüler „Nachhilfestunden“ und kontrollierte so indirekt unseren Unterricht. Widerspruch ausgeschlossen, damals war ein Schulrat noch ein allmächtiger Vorgesetzter.

Es mag so 1921 oder 1922 gewesen sein, als wir sechs also eines Abends fröhlich von Gaststätte zu Gaststätte unterwegs waren, angefangen im vornehmen „Hedwigsbad“-Hotel, schließlich gegen Mitternacht landend im „Bahnhofshotel“, wo noch ein paar ältere Herren beim Kartenspiel saßen (dabei mein zukünftiger Schwiegervater, Konrektor Wandel, der damals von seinem späteren Glück noch nichts ahnte – ich übrigens auch nicht). Plötzlich brachte die Bedienung ein Tablett mit den damals üblichen blauen, roten, grünen Schnäpsen, die einer der älteren Herren uns spendierte. Doch ich wollte nichts mehr trinken, machte eine abwehrende Handbewegung und schlug der Frau aus Versehen das Tablett aus der Hand, und Gläser und Inhalt ergossen sich auf den Tisch, den Fußboden – und auf mich.

Peinlich, peinlich, jedoch kein Grund, sich die gute Laune verderben zu lassen.

Als wir später auf die Straße traten, lag ein dichter weißer Nebel über dem Land. Ich erinnere mich noch genau, daß ich auf einen Bauern schimpfte, der seinen Leiterwagen unbeleuchtet am Straßenrand abgestellt hatte, so daß ich gegen die Deichsel stieß.

Zufällig in derselben Nacht brannte später am Bahnhof ein Kohlenschuppen ab. Die Feuerwehr bimmelte und ratterte, allerlei Volk lief zum Bahnhof; der Besitzer des Schuppens, statt selber zu löschen, stand vor dem Haus, in dem ich wohnte, und rief lautstark einen seiner Arbeiter herunter: „Muche, kommse runter, es brennt!“ Darob

nächtliche Aufregung im Hause – nur einer schlief tief und fest und merkte nichts: Ich.

Früh wache ich auf – o Schreck, ich habe den Wecker nicht gehört, in diesem Moment fängt schon die Schule an! Also raus aus dem Bett, die Brille aufgesetzt – da ist der weiße Nebel plötzlich im Zimmer: die vergossenen Liköre hatten meine Brillengläser in Milchglas verwandelt...

In der Schule sitzen meine Quartaner still und brav über Rechenaufgaben. Aha, der Alte ist natürlich schon dagewesen! Was sage ich ihm bloß nachher als Entschuldigung? Zu Beginn der Pause fragt mich ein Schüler: „Ist es wahr, Herr Ernst, daß Sie heute nacht beim Feuerlöschen geholfen haben?“ – „So, hat es heut' Nacht gebrannt?“ – „Ja, am Bahnhof, dem Herrn Schulrat haben wir es auch schon erzählt!“

Im Schulhof treffe ich den Schulrat (die Stelle könnte ich heute noch zeigen) und stotterte: „Ich bin heute leider zu spät gekommen...“, da winkt er ab: „Ja, ja, ich weiß schon, ich habe von den Kindern schon gehört, daß sie beim Löschen geholfen haben, das war natürlich richtig von Ihnen!“ – Ich klappte schnell meinen Mund wieder zu. „Na, wenn Du alles schon weißt, dann brauche ich Dir ja nichts zu erzählen.“

Wenn Du freilich wüßtest, wo ich gelöscht habe... Und wie!!!

Ein peinliches Begräbnis Trebnitz 1920

Als junger Lehrer und Neuling in Trebnitz trug ich wochentags einen Sportanzug, dazu ein grünes Jägerhütel mit einer bunten Feder.

Eines Tages starb plötzlich und für die Ärzte unerklärbar ein liebes, begabtes 13-jähriges Mädchen meiner Quarta, und ich nahm natürlich an der Beerdigung teil. Vor dem Mittagsschlaf legte ich den schwarzen Gehrock und den Zylinderhut bereit, stellte den Wecker und traf pünktlich vor dem Trauerhaus ein.

Dort lächelten mich alle Leute freundlich an, und ich fühlte mich geschmeichelt, schon so bekannt und beliebt zu sein. Damals zog der Leichenzug noch vom Trauerhaus durch die Straßen bis zum Friedhof.

Als der Geistliche sagte: „Lasset uns beten“, nahmen alle Herren ihre Zylinderhüte ab – ich auch – d. h., ich wollte – aber was ich da zu meinem Schrecken in der Hand hielt, war mein grünes Jägerhütel mit der bunten Feder... Beim Ankleiden hatte ich in meiner Schlaftrunkenheit zwar den Gehrock, jedoch die falsche Kopfbedeckung erwischt – daher die „freundlichen“ Gesichter.

Möglichst unauffällig zog ich mich hinter die Leichenhalle zurück, entschwand eiligst und war von meiner „Beliebtheit“ gar nicht mehr so überzeugt.

Der versunkene Krieger Trebnitz 1923

Bei einem heiteren Kriegsspiel mit meiner Klasse sah ich, von meinen Verfolgern gejagt, zwischen Bäumen und Sträuchern eine kleine grüne Wiese und sprang darauf zu – aber leider war es gar keine „kleine grüne Wiese“, sondern ein von grünen Algen schön gleichmäßig zugedeckter Schlamm-Tümpel, in dem ich bis über die Hüften versank und zudem Hals und Kopf bespritzte.

Mir blieb weiter nichts übrig, als den Kampf für beendet zu erklären und schlammtriefend inmitten meiner Helden „durch die volkbelebten Gassen“ heimzukehren.

Meine gute Vermieterin stellte mir einen Waschbottich mit warmem Wasser in mein möbliertes Zimmer und wusch auch meine Bekleidung.

Ihre Nachricht kommt oft zu spät,

wenn Sie diese erst am 17., 18. oder gar am 20. des Monats abschicken.

Die Post hat jetzt längere Laufzeiten!



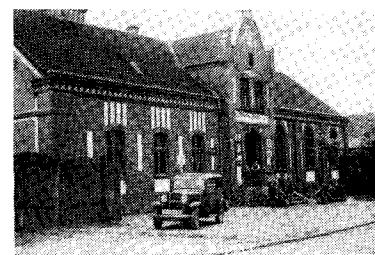
12. Station des Kreuzweges zum Markusberg.
Foto: H. Koni (Oktober 1990).
Zum Bericht „Markuskirche und Markusfest“.
Nr. 7/8, 1991, S. 9.



Gruß aus Lindenhorst

Die Bilder dieser Seite stammen alle aus der „Schatztruhe“ des Landsmannes Franz Junga, Nördliche Ringstr. 82, 6070 Langen/Hessen, Tel. 06103/22656. Zumeist sind es Schulklassen, der verschiedenen Jahrgänge. Franz Junga schreibt dazu:

„Meine lieben Schulkolleginnen und -kollegen! Im Gedenken an unsere Schulzeit in unserer lieben Heimat sollt Ihr Euch wiedererkennen nach so vielen Jahren. Ich kann ja nicht alle Namen anführen, das würde zu viel Platz beanspruchen. Wenn jemand im Zweifel ist, kann er mich ja anrufen oder ein paar Zeilen an mich schreiben. Ich würde mich sehr freuen. Ich habe noch alle Namen in Erinnerung. Ich wohne ganz allein im Haus, meine liebe Frau ist am 2. April an einer heimtückischen Krankheit verstorben. Die zwei Söhne sind aus dem Haus, wohnen aber in Langen. Das Hochzeitsbild von Lorenz-Mariechen wird die noch lebenden Angehörigen der Familie Lorenz sicher auch sehr erfreuen. Beim Schlesiertreffen in Nürnberg habe ich die zwei Jonas-Buben, Zapke Kurt, Frau Dobras mit Tochter getroffen. Ilse Dettke und Gerda Dettke waren schon am Samstag gekommen. Ich grüße nochmals alle recht herzlich und würde mich freuen über ein paar Zeilen oder einen Anruf. Franz Junga, Nördliche Ringstr. 82, 6070 Langen/Hessen, Tel. 06103/22656.“



Schlesische Tradition in Afrika

Während meiner diesjährigen Jagdsafari in Namibia – frühere deutsche Kolonie „Deutsch-Süd-West-Afrika“ – hielt ich mich auch für 14 Tage auf der Jagdfarm Alt-Seeis ca. 60 km östlich Windhoek auf. Die Farm wird von den Eheleuten Thiem bewirtschaftet. Siegfried Thiem stammt aus Thüringen, Frau Thiem aus Trachenberg. So wurden wir dort mit echt schlesischer Gastfreundschaft empfangen und bewirtet.

Abends, nach erfolgreicher oder auch nicht erfolgreicher Tagespirsch, wurde dann am Lagerfeuer bei Braai vleis (gegrilltes Wildfleisch, Ziege und Schaf) und einem guten Trunk viel über unsere gemeinsame Heimat Trachenberg, Trebnitz, Militsch, Festenberg und Breslau erzählt. Zu meinem Erstaunen wurde auch ein guter südafrikanischer Wein, der „Grünberger Stein“ gereicht.

Wie kommt der schlesische Wein nach Afrika, fragte ich mich? Ich forschte nach, und wurde in einer deutschsprachigen Zeitschrift für Deutsche im Ausland fündig, woraus ich folgenden Artikel von Herrn Hans Späth zitieren möchte:

Schlesischer Wein an der Südspitze Afrikas

Die Weinbaugebiete des südlichen Afrikas gehen auf den Holländer Simon van der Stel, den Gründer des Ortes Stellenbosch mit der ältesten Universität des Landes zurück. Sein erstes Weingut trägt noch heute den Namen seiner Tochter Constantia, und die heutige Constantia-Farm bei Kapstadt gehört in unseren Tagen zu den auch von deutschen Touristen gern besuchten Anziehungspunkten Südafrikas.

Dazu trägt nicht unerheblich ein erst in diesem Jahr herausgegebener Prospekt bei, in dem u. a. zu lesen ist, daß es neben den Holländern auch Deutsche und Franzosen waren, die ihre Lebensgewohnheiten und ihre europäischen Anbauprodukte in das

Auswanderungsgebiet am Kap mitbrachten. Unter diesen Siedlern waren es vor allem französische Hugenotten und Schlesier, die im 18. Jahrhundert ihre Weinbauerfahrungen in der holländischen Kapkolonie zu nutzen wußten. Weiter erfahren wir aus diesem Prospekt, daß „die Deutschen in Südafrika schon in den zurückliegenden Jahrhunderten stets gern Kapweine tranken. Friedrich der Große soll sie allen anderen Weinen vorgezogen haben.“ Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724 – 1803) widmete den Kapweinen eine Ode.

So kommt es, daß wir heute in den Gaststätten und auf den Farmen des südlichen Afrika neben den weit teureren Rhein- und Burgunderweinen einen kaum weniger schmackhaften und preiswerten einheimischen Wein vorgesetzt bekommen können. Der Schlesier Ekkehard Biehler berichtete 1978 nach einem Besuch in Südafrika, daß er nicht wenig gestaunt habe, von seinen Gastgebern in einer Bocksbeutelflasche einen „Grünberger Stein“ präsentiert bekommen zu haben, der ihm wesentlich besser bekam als der Grünberger Vorkriegswein, an den er sich noch aus seiner Jugendzeit erinnerte. Biehler verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß der Grünberger Wein in Deutschland selbst einst über den schlesisch-sächsisch-brandenburgischen Bereich hinaus nur wenig bekannt war. „Als Kinder verspotteten wir ihn deshalb nicht wenig und erzählten beispielsweise, daß man ihn zum Strümpfestopfen benutzen könne, weil er nämlich durch seine Säure die Löcher zusammenzöge...“

Dieser Grünberger Wein ist seit Kriegsende in Deutschland weithin vergessen. Im von den Polen nach 1945 in „Zielona Gora“ umgewandelten Grünberg kann man wohl heute noch einen auf den Hängen rund

um die Stadt angebauten „Zielonogorskien“ (Grünberger Stein) serviert bekommen, doch haben auch die Polen es nicht vermocht, seine Qualität zu verbessern, und mit südafrikanischem Wein ist er in bezug auf seinen Geschmack überhaupt nicht zu vergleichen: gehört er doch zu den gehaltvollsten und blumigsten Sorten: schlesische Tradition – in Afrika auf Flaschen abgefüllt.

Übrigens kann ich einen Urlaub in Namibia jedem empfehlen, der sich gut erholen will und ohne den Touristenrummel auskommen kann. Namibia ist ein wunderbares Land mit seinen unendlichen Weiten und einer himmlischen Ruhe, seiner vielfältigen Tierwelt (nicht nur im Etosha-Nationalpark), seinen Bergen und Wüsten und der Küste mit den vielfältigen Vogel-, Robben- und Pinguinkolonien, sowie den wunderbaren gastfreundlichen Menschen. Auf den meisten Farmen, in den Geschäften, Banken und den Hotels wird deutsch gesprochen.

Namibia ist eine Reise wert. Horst Titze

Neuerscheinung

Jürgen Haase. **Hindernislauf.** Meine Studienjahre in der DDR 1982-1989, ca. 260 Seiten, Broschur, DM 26,- ISBN 3-922 131-78-6. Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn, Postfach 1107, 5358 Bad Münstereifel.

Dies ist die autobiographische Geschichte des Studenten der Stomatologie (Zahnmedizin) und späteren Assistenzzahnarztes Jürgen Haase in der DDR im Zeitraum von 1982 bis 1989. Der Autor, Jahrgang 1956, stammt aus einem bürgerlichen Elternhaus und mußte durch den beschwerlichen Berufsweg seines Vaters, eines Lehrers, erfahren, daß der „real existierende Sozialismus“ Härten für den bereit hält, der sich ihm nicht bedingungslos unterwerfen kann.

Der berufliche Werdegang von Jürgen Haase und auch sein privates Leben innerhalb der Gesellschaft waren von existenziellen Mängeln belastet, aber auch bedroht von den gesellschaftspolitischen Mechanismen, die das Leben in der damaligen DDR vor der „Wende“ bestimmten. Diese permanente Gefährdung umschreibt Jürgen Haase so: „Es ist unfassbar, was die Stasi-Leute damals gemacht haben. Das ging so weit, daß du niemals sicher warst, ob nicht ein Stasi-Mann mit an deinem Küchentisch sitzt. Das darf nicht vergessen werden, diese Leute müssen zur Verantwortung gezogen werden!“

Jürgen Haase lebt heute in einer Kleinstadt in Nordrhein-Westfalen. Trotz aller Hindernisse, die diese gefährliche Gratwanderung mit sich brachte, ist Jürgen Haase heute nicht verbittert. Er schildert seine Erlebnisse mit einfühlsamer, humorvoller Leichtigkeit. Dennoch bleibt die stete Bedrohung, die das gesamte Leben aller in seinem Umkreis lebenden Menschen bestimmte, stets fühlbar. Diese Geschichte steht für zumindest eine Generation von jungen Menschen in der damaligen DDR bis zum 9. November 1989.



„Grünberger Stein“ aus Südwest-Afrika in Bocksbeutelflasche, ein Stück schlesische Tradition.
Aufn. H. Titze



Zum Geburtstag gratulieren wir:

1. 10. 1991 zum 70. Geb., Erna Kahle, früher Festenberg.
5. 10. 1991 zum 68. Geb., Lieselotte Stanzel geb. Hornig und am
8. 10. 1991 zum 73. Geb., Gottfried Stanzel, beide in Hundsfülling 19, A-4142 Hofkirchen/Mkr., früher Neumittelwalde.
6. 10. 1991 zum 76., Elisabeth Surek, früher Mühlenort.
8. 10. 1991 zum 69. Geb., Herta Petrak, O-4363 Ballenstedt, fr. Neumittelwalde.
8. 10. 1991 zum 71. Geb., Ilse Baldofski geb. Wietzorek, fr. Distelwitz.
10. 10. 1991 zum 79. Geb., Margarete Gonschorek geb. Hoffmann, Glogauer Str. 34, 2890 Nordenham, fr. Charlottenfeld.
10. 10. 1991 zum 82. Geb., Hermann Fromm, Herm.-Scipio-Str. 15, 3549 Diemelsstadt, fr. Ober-Stradam.
11. 10. 1991 zum 69. Geb., Margarete Olomek geb. Soika, Friedensplatz 10, 8340 Pfarrkirchen, fr. Ober-Stradam.
11. 10. 1991 zum 71. Geb., Herbert Wuttke, fr. Muschlitz.
12. 10. 1991 zum 53. Geb., Dieter Mundil, 3175 Leiferde, fr. Groß-Gahle.
14. 10. 1991 zum 79. Geb., Alfred Fleischer, Lilienthalstr. 8, 4100 Duisburg, fr. Groß Wartenberg.
14. 10. 1991 zum 66. Geb., Kurt Wollny, fr. Distelwitz.
15. 10. 1991 zum 61. Geb., Ingrid Werchan, Am Frohndweinberg 6, 6148 Heppenheim, fr. Ober-Stradam.
16. 10. 1991 zum 82. Geb., Frieda Weiß, fr. Festenberg.
17. 10. 1991 zum 68. Geb., Kurt Dubielzik, Eichendorffstr. 11, 3110 Uelzen 1, fr. Schollendorf.
17. 10. 1991 zum 85. Geb., Frieda Giersemehl geb. Reiprich, Finkenstr. 16, 4905 Spreng in Westfalen, fr. Oels und Rudelsdorf.
18. 10. 1991 zum 75. Geb., Elsa Gräfin von Schwerin geb. Bobka, Georgstr. 23, 3062 Bückeburg, Tel. 05722/3958, fr. Neumittelwalde.
20. 10. 1991 zum 69. Geb., Lydia Knauer-Hampfler, Goethestr. 21, 7750 Konstanz/Bodensee, fr. Neumittelwalde.
20. 10. 1991 zum 85. Geb., Berta Mundil geb. Matalla, 3175 Leiferde, fr. Baldowitz und Groß-Gahle.
20. 10. 1991 zum 75. Geb., Erwin Waluszyk, Habbelrath, Kurhastr. 8, 5020 Frechen, fr. Ober-Stradam.
22. 10. 1991 zum 69. Geb., Irene Wende geb. Lachmann, Franz-Hennes-Str. 24, 5020 Frechen bei Köln, fr. Schleise.
23. 10. 1991 zum 81. Geb., Gertrud Möllers geb. Leja, Berliner Str. 2, 3450 Korbach/Waldeck, fr. Neumittelwalde.
24. 10. 1991 zum 86. Geb., Georg Laube,

Cunostr. 5, 3338 Schöningen, fr. Festenberg, Breslauer Straße.

25. 10. 1991 zum 74. Geb., Martin Bunk, Gräfstr. 95, 8000 München-Pasing, fr. Ober-Stradam.

27. 10. 1991 zum 54. Geb., Hanna Distelberger geb. Bystrich und Alfred Bystrich (Geschwister), fr. Schönsteine.

27. 10. 1991 zum 49. Geb., Hildegard Weiß geb. Cichy, fr. Distelwitz.

27. 10. 1991 zum 75. Geb., Inge Wörner geb. Waetzmann, Kleine Stadtstiege 2A, 4435 Horstmar, fr. Groß Wartenberg.

28. 10. 1991 zum 68. Geb., Klara Menge geb. Hoffmann, Galgenstr. 38, 6000 Frankfurt/M. 56, fr. Neumittelwalde.

29. 10. 1991 zum 86. Geb., Maria Kynast, fr. Festenberg.

29. 10. 1991 zum 76. Geb., Ruth Schneider geb. Neugebauer, Am Sattelplatz 87, 4350 Recklinghausen.

30. 10. 1991 zum 70. Geb., Alfons Sojka, Nikolaus-Suigisen-Weg 22, 7860 Schopfheim, Tel. 07622/61518, fr. Goschütz-Neudorf.

31. 10. 1991 zum 90. Geb., Hubert Lebeck Nonnenweg 22, 5064 Rösrath-Kleineichen, fr. Schönsteine.

Anschriftenänderung

Harry Kolbe ab 1. Oktober 1991: Stresemannstr. 7, 7500 Karlsruhe 21, fr. Festenberg.



GRENZSTADT
Neumittelwalde

Goldene Hochzeit

Am 11. August 1991 feierten Herbert Simon und Frau Steffi geb. Schubert aus Neumittelwalde die goldene Hochzeit in ihrem jetzigen Wohnort 5250 Engelskirchen bei Köln, Auf der Brache 8. Herbert Simon hatte nach dem Tode seines Vaters die elterliche Bäckerei nebst Kolonialwarengeschäft übernommen und weitergeführt. Nach der Flucht und Vertreibung fand er mit seiner Familie in Engelskirchen bei Köln Unterkunft und Arbeit. Zu der goldenen Hochzeit waren alle Kinder und ihre Familien gekommen, um den Tag gemeinsam mit den Eltern und Großeltern zu erleben. Auch Verwandte, Freunde und Bekannte nahmen an diesem Familienfest Anteil. Wir wünschen dem goldenen Ehepaar noch viele schöne, gemeinsame Jahre im Kreise der Familie und gratulieren noch nachträglich ganz herzlich!

70 Jahre alt

Seinen 70. Geburtstag feierte am 27. September 1991 Theo Wiczorek aus Neumittelwalde bei guter Gesundheit und Wohlergehen. Er wohnt seit vielen Jahren in der Blumenhorster Str. 16, 2820 Bremen 70, Postfach 751052. Wir gratulieren noch nachträglich ganz herzlich und wünschen alles Gute für das neue Jahrzehnt! Theo Wiczorek hat sich für die Betreuung der Schlesier in Bremen sehr stark eingesetzt und leitet die dor-

tige Heimatgruppe der Schlesier bereits viele Jahre.

Vier Geburtstage

Am 12. September feierte Frau Hanna Drews-Hampfler, Beudelsdyk 6, 4156 Willich 2 Anrath, ihren 65. Geburtstag, früher Neumittelwalde.

Am 20. 10. wird Frau Lydia Knauer-Hampfler, Goethestraße 21, 7750 Konstanz/Bodensee, 69 Jahre alt, früher wohnhaft in Neumittelwalde.

Am 19. 11. wird Frau Ruth Baldischweiler-Hampfler, Sonnenbühlstraße 8, 7750 Konstanz/Bodensee, 67 Jahre alt. Früher Neumittelwalde.

Am 5. 12. feiert Frau Eva Rauch-Hampfler ihren 58. Geburtstag. Jetzige Anschrift: Taubenheimstr. 57 in 7000 Stuttgart 50, früher wohnhaft in Neumittelwalde.

Zu den Geburtstagen gratulieren wir den vier „Hampfler-Mädeln“ herzlich und wünschen alles Gute!

Wie uns mitgeteilt wird ist der in Neumittelwalde geborene Sohn des Postbeamten und Kirchkassenrendant Karl Bero, der Ingenieur Oskar Bero, am 30. Juni 1991 in 5040 Brühl gestorben. Er lebte zuletzt in der Senioren-Residenz, Schillerstraße 2-4, App. 011, 5040 Brühl. Er war auch oft unter den Neumittelwalder Besuchern der Heimatkreistreffen in Rinteln zu finden und war bis ins hohe Alter seiner Heimatstadt stets verbunden. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

Ostfelde. Nachdem das Ehepaar Erich Ringeltaube und Frau Klara geb. Meister am 23. Dezember 1989 das seltene Fest der eisernen Hochzeit im Hause des Sohnes Helmut Ringeltaube in 3050 Wunstorf 1, Auf der Worth 40, OT Mesmerode, im engsten Familienkreise noch feiern konnten (siehe Heimatblatt 3/1990, Seite 8), sind beide nach einem arbeitsreichen und erfülltem Leben innerhalb von drei Tagen gestorben. Klara Ringeltaube geb. Meister, geb. am 25. 3. 1905 starb am 5. August 1991 und Erich Ringeltaube, geb. am 18. 10. 1902 folgte seiner Ehefrau am 7. August 1991 im Tode nach. Die gemeinsame Beerdigung beider Eheleute fand am 10. August 1991 in Mesmerode statt. Alle, die die Verstorbenen kannten, werden ihnen ein gutes Andenken bewahren!

Distelwitz: Die Distelwitzer gratulieren in der Zeit vom 20. 10. bis 5. 11.:

Herrn Georg Oberndorfer (Gatte von Bärbel Geldner) am 30. 10. zum 71., Frau Hildegard Weiß geb. Gichy am 21. 10. zum 49., Frau Finny Glowig (Frau von Gerh. Glowig) am 20. 10. zum 59., Frau Luzie Cichy am 5. 11. zum 82. und Wolfgang Kursawe am 3. 11. zum 38. Geburtstag. Für alle beste Gesundheit und alles Gute!
E. B.



Werbt alle für unser
Groß Wartenberger
Heimatblatt!

Die Heimatgruppen berichten

Hannover

Beim letzten Treffen der Oelser und der Groß Wartenberger in Hannover waren leider nur wenige Landsleute anwesend. Die Versammelten baten im nächsten Frühjahr, zwischen dem 21. und dem 30. April eine Tagesbusfahrt ins „Haus Schlesien“ bei Königswinter zu organisieren. Die angeschriebenen Busunternehmen werden bis dahin ihre Angebote vorlegen. Diese werden beim nächsten Treffen am 1. Dezember, um 15 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“, vorliegen und sollen an diesem Tag besprochen werden. Das wird sicher viele interessieren und wird sie zur Teilnahme an der Zusammenkunft am 1. Dezember, um 15 Uhr, veranlassen. Dabei wird alles Nähere bekanntgegeben. Wir rechnen mit einer zahlreichen Beteiligung. W. v. Korn

München

Nach dreimonatiger Sommerpause trafen wir uns wieder am 2. 9. Die diesmal wenigen Anwesenden wurden von unserem Vorsitzenden herzlich begrüßt, er wünschte unseren Kranken baldige Genesung. Nach den Geburtstagsgratulationen und den üblichen Bekanntmachungen sangen wir einige Volkslieder und Landsmann Barthel las uns eine Geschichte in schlesischer Mundart vor. Einer Einladung zufolge wird **Max Kotzerke und Frau bei der Gründung der neuen Heimatgruppe in der Gaststätte Wilhelmsburg am Stausee in O-8101 Niederwartha, Kreis Dresden teilnehmen.** Unser nächstes Treffen ist am **Sonntag, den 3. 11. um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus.**

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 67. Geburtstag am 12. 11. Gertrud

Ristau geb. Surowy, früher Wildheide, jetzt 8000 München 45, Hackmadhgasse 10.

Oels: Zum 77. Geburtstag am 26. 10. Erna Kühn geb. Jany, früher Gimmel, jetzt 8000 München 90, Schlotthauerstr. 10a; zum 72. am 30. 10. Erich Richter, früher Oels, jetzt 8170 Bad Tölz, Burgsteinstr. 29; zum 81. am 15. 11. Hildegard Treske geb. Wenzel, früher Klein Ellguth, jetzt 8000 München 45, Weiltstr. 44; zum 77. am 15. 11. Else Wagner geb. Boin, früher Stronn, jetzt 8000 München 19, Jutastr. 7.

Trebnitz: Zum 87. Geburtstag am 23. 10. Hedwig Greulich, früher Trebnitz, jetzt 8000 München 21, Menaristr. 36. Max Kotzerke

Nürnberg

Zu unserem Herbsttreffen am 20. 10. laden wir noch einmal recht herzlich ein. Wir sind dort wie gewohnt ab 14.00 Uhr. Die Groß Wartenberger Heimatgruppe gratuliert im Oktober:

Frau Edeltraud Piosecny (Kammerau) am 25. 10. zum 60. und den Geschwistern Alfred Bystrich und Hanne Diszelberger geb. Bystrich am 21. 10. zum 54. Geburtstag. Wir wünschen beste Gesundheit und weiterhin alles Gute.

Düsseldorf

Zu unserem Erntedankfest am Samstag, den 12. Oktober 1991 laden wir alle recht herzlich ein. Beginn 16 Uhr bei Helga und Friedel, Opladenerstr., Ecke Burscheiderstr., Düsseldorf Süd. Erwin Leowsky wird uns einen Bericht über seine Reise nach Festenberg und unser schlesisches Heimatland bringen. Darum dürfte keiner fehlen. Auch bitten wir um Gaben für unsern Erntekorb von Feld und Garten usw. Laßt uns um die Erntekrone tanzen und gemeinsam Eisbein essen. Darum dürfte keiner fehlen. Fürs Eisbeinessen bitte anmelden bei Karl Heinz Neumann, Roderbirkenerstr. 24, 4 Düsseldorf 13, Tel. 0211/764232.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 6. 10. Elisabeth Surek aus Gr. Wartenberg zum 76. Geb.; 8. 10. Anneliese Kitzka aus Wedelsdorf zum 70. Geb.; 10. 10. Martha Krause aus Festenberg zum 75. Geb.; 11. 10. Wilhelmine Wilhelm zum 83. Geb.; 10. 10. Emma Preylowski zum 78. Geb.; 16. 10. Frieda Weiss aus Festenberg zum 82. Geb.; 18. 10. Marianne Anders aus Neumittelwalde zum 61. Geb.; 20. 10. Erwin Walluszyk aus Ober-Stradam zum 75. Geb.; 27. 10. Gerhard Hoffmann aus Sattel zum 52. Geb.; 30. 10. Wilhelm Schady aus Suschenhammer zum 79. Geb.; 30. 10. Doris Gläser aus Festenberg zum 55. Geb.; 30. 10. Maria Weitze aus Trebnitz zum 76. Geb.
K. H. N.

In dem am 14. November 1990 in Warschau bereits unterzeichneten Grenzbestätigungsvertrag wird das Siegerrecht von 1945 besiegelt. Es wird bestätigt, was in Potsdam, auf der sogenannten Waffenstillstandskonferenz von den drei Siegermächten USA, Großbritannien und Sowjetunion in Abwesenheit der Betroffenen, des deutschen Volkes, und einer für das ganze deutsche Volk zu sprechen befugten Regierung beschlossen worden ist. Entsprechend dem militärischen Vorstoß und Erfolg der Roten Armee und dem Vorschlag von Jos. Stalin wurde die Grenzlinie als Demarkationslinie an Oder und Neiße gezogen und Ostdeutschland jenseits dieser Linie der Verwaltung Polens und der Sowjetunion unterstellt. Die Oder-Neiße-Linie ist also eine von Jos. Stalin gezogene Grenzlinie. Sein bis zur Elbe, Werra und Fulda sich ausdehnendes Imperium ist zusammengebrochen.

Ihre Nachricht kommt oft zu spät,

wenn Sie diese erst am 17., 18. oder gar am 20. des Monats abschicken.

Die Post hat jetzt längere Laufzeiten!

Groß Wartenberg Stadt und Kreis

von Karl-Heinz Eisert

Die Neuauflage des vergriffenen Standardwerkes von Karl-Heinz Eisert, „Groß Wartenberg Stadt und Land“ ist eine wichtige Dokumentation, ausgestattet mit vielen Illustrationen.

Das Buch mit 348 Seiten, versehen mit einem Geleitwort von Heinrich Windelen, ist zum Preis von DM 42,70 zu beziehen beim Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 0911/262323.



Charterflüge
Hannover – Königsberg
jeden Donnerstag vom 16. 4.–29. 10. 1992

wöchentliche Busreisen
ab 15. 4. – 10 Tage

Bochum – Hannover – Berlin

mit Zwischenübernachtung in Danzig

nach Königsberg und Memel

Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen
Pommern–Danzig–Masuren–Schlesien
Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Postvertriebsstück J 9656 E
Gebühr bezahlt
Verlag Helmut Preußler
Rothenburger Str. 25
D-8500 Nürnberg 70

*Nicht klagen, daß Ihr gegangen,
 danken, daß Ihr gewesen.*

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten
 Leben sind unsere lieben Eltern, Schwieger-,
 Groß- und Urgroßeltern von uns gegangen.

Klara Ringeltaube

geb. Meister

geb. 25. 3. 1905 · gest. 5. 8. 1991

Erich Ringeltaube

geb. 18. 10. 1902 · gest. 7. 8. 1991

In stiller Trauer:
Familie Helmut Ringeltaube
Familie Erich Ringeltaube

3050 Wunstorf 1, OT Mesmerode
 Auf der Worth 40
 (früher Ostfelde)

Die Beerdigung fand am 10. August 1991 in Mesmerode
 statt.

Wir haben Abschied genommen von unserer
 lieben Mutter, Oma und Uroma

Frau Frieda Klonz

geb. Wolff

geb. 16. 10. 1903 · gest. 10. 9. 1991

In stiller Trauer:

Familie Helmut und Rudi Klonz

Ursula Oriwoll geb. Klonz, Tochter
 mit Familie

Nürnberg, Windsheimer Str. 46
 (fr. Groß Wartenberg, Wallstraße)



*Meine Seele ist stille zu Gott,
 der mir hilft.
 Psalm 62/2*

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief mein lieber
 Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Ur-
 großvater, mein Schwager, unser Onkel

Johann Kosuch

im gesegneten Alter von 97 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit:

Anna Kosuch, geb. Sroka

Gerhard Kosuch und **Frau Hermine**, geb. Kickler

Richard Koschig und **Frau Hildegard**, geb. Kosuch

Anton Lucht und **Frau Elisabeth**, geb. Kosuch

Herbert Kosuch und **Frau Emmy**, geb. Meyer

Annemarie Kosuch, geb. Jochimsen

die Enkel, Urenkel

und alle Angehörigen

2980 Norden-Leybuchtpholder, Karl-Wenholt-Str. 8
 den 25. August 1991 (fr. Schleise/Schlesien)

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 29. August
 1991, in Leybuchtpholder statt.

*Ruhe sanft und schlaf in Frieden,
 hab' vielen Dank für Deine Müh',
 wenn Du auch bist von uns geschieden,
 in unserem Herzen stirbst Du nie.*

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben
 verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mut-
 ter, Schwester, Schwägerin, Tante und Ku-
 sine.

Frieda Schneider

geb. Helbig

geb. 6. 7. 1914 · gest. 16. 8. 1991

In Liebe und Dankbarkeit:

Wilhelm Schneider

Klaus Schneider und

Veronika Vorwerk

Rainer Schneider

Erich und Lene Helbig

Hubert und Anneliese Helbig

Horst und Gisela Anbau, geb. Helbig

Inge Trott, geb. Helbig

Georg und Margarete Rudolph, geb. Helbig
 und Anverwandte

5990 Altena-Dahle, Mühlenstraße 81
 (früher Festenberg)

Unser Heimatblatt gehört in jede Familie

Gruppenreisen 1992

Wir organisieren für Sie:

- Heimatfahrten nach Schlesien, Breslau, Oberschlesien,
 Glatzer Land, Pommern, Danzig, Ostpreußen und Königsberg
- Fahrrad-Touren in Masuren · Wandern im Riesengebirge

Farbprospekte erhalten Sie kostenlos!

Touristikunternehmen

Determann & Kreienkamp

Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056